

# Nicht mehr als eine Geisteshaltung?

Ein Amerikaner stellt Europa ein Armutszeugnis aus

*John Newhouse: Sackgasse Europa. Der Euro kommt, die EU zerbricht. Aus dem Amerikanischen von Harald Stadler. Droemer, München 1998. 368 Seiten. 49,90 DM.*

Nachdem die Einführung des Euro formal beschlossen worden ist und die Kritiker auch ihre letzte Chance vor dem Bundesverfassungsgericht ausgereizt haben, scheint die deutsche Öffentlichkeit sich mit dieser Kunstwährung ohne staatlichen Unterbau abgefunden zu haben. Oberflächlich betrachtet, trifft diese Feststellung zu. Unter der Oberfläche jedoch brodelt es weiter. In dieses meinungspolitische Vakuum platzt das Buch von John Newhouse, Mitarbeiter des renommierten Brookings Institut und ehemaliger Auslandskorrespondent von „The New Yorker“.

Der Autor ist ein exzellenter Kenner europäischer Politik. Seine Analyse ist brillant. Sie bestätigt die schlimmsten Befürchtungen: Wirtschaftliche Interessengegensätze hemmen eine kohärente europäische Politik. Soziale Spannungen drohen das Kunstprodukt entlang der Nord-Süd-Schiene zu sprengen. Die machtpolitischen Egoismen Frankreichs, Deutschlands und Großbritanniens lähmen die EU häufig. Letztendlich wird der Euro vielleicht den Volkswirtschaften schaden, obwohl an den Börsen hohe Erwartungen in die Währung gesetzt werden.

Die Veränderungen der Jahre nach 1989 haben die Europäer kalt erwischt und sie in Konfusion gestürzt. Sie scheinen den „Ereignissen machtlos gegenüberzustehen und befinden sich insofern etwa dort, wo sie zu Beginn des Jahrhunderts standen“, so eine

der Thesen des Autors. Dies trifft auch für Deutschland zu. An seinem Zustand läßt sich die Lage Europas ablesen. Newhouse analysiert in seinen sieben Kapiteln alle Facetten europäischer Politik sowie abschließend die Krisenregion Mittelmeerraum. Das neue Machtdreieck werde Washington, Moskau und Berlin heißen. Frankreichs Vorrangstellung in politischen Fragen gehöre der Vergangenheit an. Sein Fehler sei es gewesen, daß es Mitteleuropa dem Einfluß Deutschlands überlassen habe. Trotz Euro sei Europa ohne die USA weiterhin weltpolitisch nicht handlungsfähig. Wurde von den Euroskeptikern immer die EU als „die“ Gefahr für den Bestand des Nationalstaates angesehen, so vertritt Newhouse die These, daß der „Regionalismus die größere Gefahr für die Souveränität des Nationalstaates darstellt“. Er will den Europäern zeigen, wo ihre Grenzen liegen.

Der Autor rekapituliert die Stationen des Maastricht-Vertrages und Kohls „Kniefall“ vor Mitterrand in bezug auf die Preisgabe der politischen Union und die Opferung der D-Mark für die deutsche Einheit. Skeptisch-realistisch ist Newhouse, was das deutsche Engagement in Sachen Europa in der Nach-Kohl-Ära anbelangt. Seinen Enkeln traut er eine weitaus realistischere Politik zu als die vom Kanzler betriebene. „Deutschland, Europas nominelle Führungsmacht, bietet wenig Orientierung, weder in politischer noch in unternehmerischer Hinsicht.“ Wenn Newhouse den Europäern attestiert, ihr Europa sei nicht mehr als eine „Geisteshaltung“, so ist dies ein angelsächsisch nüchternes Urteil. Für alle Europa-Euphoriker aber ein Hinweis, realistisch über das Konstrukt Europas nachzudenken. / LUDWIG WATZAL

**Das neue Machtdreieck wird  
Washington – Moskau – Berlin  
heißen, glaubt Newhouse**